

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1877**

112 (25.9.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-418970](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-418970)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuzzeile oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoncen

# Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Büchner u. Winter in Oldenburg, C. Schlotte in Bremen, Haasenpfein und Bogler in Bremen und Hamburg, J. Rootbaar in Hamburg, Rudolf Woffe in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Injections-Comptoirs.

## für Stadt und Amt Elsfleth.

N<sup>o</sup> 112.

Dienstag, den 25. September

1877.

Auf das mit dem 1. October beginnende IV. Quartal der „Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth“ laden wir zu zahlreichem Abonnement ergebenst ein. Bestellungen nehmen alle Kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und die Expedition entgegen. — Neu eintretende Abonnenten erhalten die „Nachrichten“ bis zum 1. October gratis.

### Die Expedition.

#### Frankreich und das Manifest.

Es kann gerade nicht behauptet werden, daß Mac Mahons neueste Schöpfung, sein „Manifest an das Volk“, eine größere Erregung hervorgerufen hätte. Das Schriftstück enthält ja auch durchaus nichts Neues oder Ueberraschendes, sondern ist nur so zu sagen eine Blüthenlese von Kräftstellen aus den vielfachen Reden, die der Marschall auf seinen jüngsten Rundreisen gehalten hat. Das Manifest ist mit dem Säbel geschrieben und stellt Kanonen in Aussicht und findet dadurch natürlich bei den Ultramontanen und Bonapartisten großen Beifall; man legt von dieser Seite darauf besonderen Werth, daß der Marschall auf jeden Fall bleiben und mit dem Senat gemeinschaftlich den „Radikalismus“ bekämpfen werde. Als Probe der zufriedenen Stimmung der Kaiserlichen kann das Urtheil eines ihrer hervorragendsten Organe, des „Ordre“, gelten, welches sagt: „Das Manifest verlangt von uns nicht die Entfaltung unserer Hoffnungen und unserer Principien; es überläßt Alles der Zukunft und legt uns keinen Entschluß auf, welcher mit unseren Ueberzeugungen, unserer Treue unverträglich wäre.“

Die Legitimisten sehen etwas sauer drein. Ihr Hauptorgan „Union“ druckt das Aktensstück zwar ab, fügt ihm aber kein Wort der Befriedigung bei, wohl aber klagt das Blatt über Bevorzugung der Bonapartisten, weil im Manifest jede Anspielung auf die Thronbesteigung des „Roi“ (Heinrich V.) vermißt wird.

Die Blätter der Republikaner dagegen, von deren Urtheilen wir nachfolgend einige wiedergeben, sprechen sich um so leidenschaftlicher aus, je mehr sie nach links hin gravitiren. So soll ein Artikel des „Journal des Debats“, welcher den Herzog mit Fortjagen und noch Schlimmerem bedroht, gerichtlich verfolgt werden.

Der „Temps“ faßt sein Urtheil in die Worte zusammen: „In dem Manifest, welches die Gegenzeichnung des Herrn de

Fourton trägt, ist alles falsch oder zweideutig, alles betrübend und gefährlich, falsch die Anklage gegen die Kammer, zweideutig die Versicherungen, daß die Verfassung nicht angegriffen werden soll, betrübend und gefährlich die unerhörte Art, dem Lande zu sagen: „Wenn ihr nicht wählt, wie ich will, wollen wir euch widerstehen, den Kampf verewigen und eine Krisis bestehen lassen, in der eure Interessen zu Grunde gehen.“

Das Organ des linken Centrums, „Bien public“ (früher von Thiers beeinflusst), äußerte sich folgendermaßen: „Was die Behauptung des Marschalls hinsichtlich unserer Zukunft anlangt, so haben wir keinen einzigen Augenblick erwartet, daß er in seiner Volkschaft sagen werde: „Wenn die Wahlen meiner Politik ungünstig sind, so werde ich gehen.“ Ein General sagt niemals zu seinen Soldaten: „Ihr wißt, daß wir geschlagen werden und uns retten müssen, ich zuerst.“ Wenn der Kampf begonnen hat, so thut man was man kann, aber man mag immerhin sagen: Ich werde hier bleiben, man bleibt doch nur da, wo man es vermag.“

Das Urtheil der vornehmen „France“ lautet: „Diese Sprache ist die des Kaisers Napoleon III., gegengezeichnet von Persigny, aber sie ist nicht die der Königin von England, des Königs der Belgier und des Königs von Italien. Keiner dieser Souveräne hat, wenn er sich an sein Volk um Rath wendet, die außerordentliche Präntension, ihm seinen Willen aufzuerlegen und ihn zu unterjagen, daß es abweichender Meinung sei.“

Der „Telegraphe“ sagt: „Dieses Manifest ist einer unglückseligen Eingebung zu verdanken. Man fühlt darin einen leidenschaftlichen Ton, welchen man in einem Documente solcher Art nicht finden sollte. Für die Wähler vom 25. Februar 1876 ist es eine Drohung, ein Kriegsruß. Das republikanische Frankreich wird darüber hinweggehen.“

Man wird sich erinnern, daß auch der alte Thiers ein Manifest abgefaßt hat und nur durch seinen Tod von der Veröffentlichung zurückgehalten wurde. Seine Freunde und politischen Gesinnungsgenossen beabsichtigen nun, kurz vor der Wahl den Franzosen das politische Vermächtniß ihres großen Staatsmannes mitzutheilen und zweifellos würden sie damit eine ungleich größere Wirkung erzielen, als der Marschallpräsident mit seinem Revolverdocument. Das weiß und fürchtet auch das französische Ministerium der Dunkelmänner und deshalb erläßt es einen halbhoftischen Wink: „Wenn die Blätter der Linken das Manifest von

### Die Brautfahrt.

Erzählung von Dr. Rathke.

(6. Fortsetzung)

„Gott gebe, Sie sprächen wahr!“

„Gewiß, gewiß, ich hoffe, Sie an Swan's Seite noch recht glücklich zu sehen“, — im Hause war kein Hehl daraus gemacht worden, daß beide ein Paar würden, — „und Sie werden einst selbst über Ihre Befürchtungen spotten. Nun seien Sie aber auch heiter, schon Swan zu Gefallen!“

„Ihr scheint ja recht vertieft zu sein“, rief lachend Grita; „darf man auch theilnehmen am ernstlichen Gespräch?“

„Gewiß, liebe Grita, kommen sie nur!“ sagte ich. Und heiter plaudernd wanderten wir dem Hofe zu.

Am andern Tage, Sonntag, fuhren wir nach Schafkunen zur Kirche.

Der Pfarrer empfing uns herzlich, und ebenso seine Gattin, eine ehrwürdige Matrone. Sie machte uns nicht ernst gemeinte Vorwürfe, daß wir nicht schon früher gekommen wären; ihr Mann hätte uns schon seit mehreren Tagen erwartet.

Wir gingen bald zur Kirche; denn der Gottesdienst sollte

beginnen. Die Kirche lag auf einer Anhöhe, inmitten des Kirchhofes, wie es dort öfters der Fall ist; rings umschatteten Linden die Ruhestätte der Todten.

Eine Menge Kirchgänger, fast nur Lithauer und Lithauerinnen, letztere in dem kleidsamen Costüme, wie ich es bei den beiden Mädchen gesehen hatte; nur daß hier der Stoff selbst gewebt war, worin die Lithauerinnen große Kunst und Geschick zeigten.

Der ganze Gottesdienst wurde in lithauischer Sprache abgehalten, und obgleich ich nichts davon verstand, süßte ich mich doch durch die Andacht der Zuhörer mit erbau.

Wir blieben den Tag über im Pfarrhause, und manches Interessante erzählte mir der Pfarrer über die alten Gebräuche dieses seltsamen Völkchens, unter dem er jetzt über dreißig Jahre gewirkt hatte.

„Am eigenthümlichsten ist ihr Gebrauch bei der Hochzeit“, sagte er; „nun, Sie werden ja wohl bald eine mitmachen“, und dabei streifte sein Blick lächelnd über Swan und Marischa. Letztere hatte das Auge niedergeschlagen; aber als ob sie den Blick gefühlt hätte, bedeckte Purpurröthe ihr liebliches Antlitz.

„Nach der Trauung fährt das Brautpaar bis zum Hause



Thiers veröffentlichen, so werden sie wegen Veröffentlichung eines unechten Aktienstückes verfolgt werden.

Man wird aus diesen wenigen Proben ersehen, welchen Missen das französische Staatsschiff zuschwert. Auf der einen Seite die nach Rom schielende Klippe und der nach Chilehursi blickende Bonapartismus, deren Mittelpunkt Mac Mahon, der alte Haudegen von Würth und Sedan, ist. Auf der anderen Seite ein Volk, das Friede und Ruhe wünscht, um sich von den schweren Schicksalschlägen wieder aufzurichten, und welches den römischen und imperialistischen Intriguanen voll Verachtung und Hohn den Rücken kehrt. Frankreich geht einem neuen Staatsstreich oder dem Bürgerkrieg entgegen — das Manifest kündigt dies an. Mißglück der Staatsstreich, so stürzen die Leute vom 16. Mai in die Tiefe, aus der man sie nur herausziehen würde, um sie auf die Anklagebank zu setzen.

## N undschau.

\* Berlin, 21. Sept. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Zusammenkunft in Salzburg länger gewährt hat, als ursprünglich im Plane lag, sowie auch daß der Gedanke einer solchen Begegnung nicht von langer Hand vorbereitet war, sondern erst in der letzten Zeit des Gasteiner Aufenthaltes des Reichskanzlers auf die Initiative des Grafen Andrássy hin entsprang. Schon diese Genesis der Entree beweist, daß von einem bestimmten Programme der Beratungen, auf Grund dessen formulierte Vereinbarungen über concrete Fragen hätten getroffen werden können, nicht die Rede sein kann, sondern daß die Besprechungen einen durchaus zwanglosen, vertraulichen, wenn man will, privaten Character trugen und in der zu Tage getretenen Uebereinstimmung der allgemeinen politischen Ziele, nicht aber in einer Abrede über einen bestimmten gemeinsamen Schritt ihre Bedeutung hatten. Daher wird man auch vergeblich darauf warten, daß irgend ein unmittelbares Ergebnis der Kanzlerbegegnung zum Vorschein kommt. Uebrigens wird von allen Seiten versichert, daß die Zusammenkunft eine ungewöhnlich herzliche und vertrauliche gewesen. Es ist hier kein Geheimniß, daß Fürst Bismarck von seinem österreichisch-ungarischen Collegen eine vortreffliche Meinung hat und sowohl von seinen persönlichen als seinen politischen Eigenschaften viel hält. Unter allen politischen Staatsmännern dürfte kaum einer dem Reichskanzler so sympathisch sein wie Graf Andrássy.

\* Die gestrige erste Sitzung der Reichscommission für Seeschiffahrt wurde von dem Präsidenten des Reichskanzleramts, Staatsminister Hofmann, mit einer kurzen Ansprache eröffnet, in welcher er die Mitglieder in freundlicher Weise begrüßte, den Absichten der Reichsregierung bei der Berufung der Commission Ausdruck gab und die Hoffnung auf ein für das Interesse der Seeschiffahrt gedeihliches Zusammenwirken der Commission mit dem Reichskanzleramte aussprach. Der Eindruck des Empfanges, der den Mitgliedern der Commission zu Theil wurde, war ein um so tieferer, als bekannt ist, daß dem Präsidenten Hofmann die Initiative zu der Berufung einer ständigen Commission zur Begutachtung der im Interesse der Seeschiffahrt beabsichtigten Maßregeln und zur Anregung praktischer Vorschläge zu verdanken ist. Die Commission ist bereits gestern in die Berathung der ihr gemachten Vorlagen eingetreten.

\* Außerem Vernehmen nach liegen der technischen Commission für Seeschiffahrt folgende Gegenstände zur Berathung

vor: 1) Die aus der britischen Handelschiffahrtsacte vom Jahre 1876 für die deutsche Schifffahrt entstandenen Beschwerden und die Mittel zur Milderung derselben; 2) die Beschaffenheit des beim Riff Gjedser an der Küste der dänischen Insel Falster anzulegenden Leuchtschiffes; 3) die zu erlassenden neuen Vorschriften in Betreff der Meldezeit der Schiffsführer bei den kaiserlichen Consulaten; 4) die Verpflichtung der für Seemachinisten zu erlassenden Vorschriften über den Nachweis der zur Ausübung ihres Gewerbes erforderlichen Kenntnisse; 5) die Frage, ob Seeschiffer und Steuerleute, welche als solche auf Seedampfschiffen fungiren wollen, zum Nachweise von Kenntnissen im Maschinenwesen zu verpflichten, und ob demzufolge die für diese Schiffer und Steuerleute bestehenden Prüfungsvorschriften auch auf diesen Gegenstand auszudehnen seien; 6) die über die Ausrüstung der Kauffahrteischiffe mit Böten zu erlassenden Bestimmungen und 7) das Verfahren der Seemannsämter bei der Ausmusterung desertirter Mannschaften von Kauffahrteischiffen. — Die Verhandlungen der Commission werden voraussichtlich 14 Tage in Anspruch nehmen.

\* Die Silberverkäufe der deutschen Reichsregierung an das Ausland, vor Allem nach Großbritannien, haben in letzter Zeit eine erhebliche Ausdehnung gewonnen, im Monat August allein für über 21 Millionen Mark, wogegen Gold nach Deutschland eingeführt wurde. — Die Zurückberufung des Panzer-Geschwaders aus dem Mittelmeere ist nunmehr beschlossen; die Rückkehr desselben wird in der ersten Hälfte des Octobers erwartet. Dasselbe wird im Mittelmeere durch ein solches aus kleineren Schiffen ersetzt, welches aus der Corvette „Hertta“, Kanonenboot „Albatros“, dem Kanonenboot erster Classe „Meteor“ und dem Aviso „Pommerania“ besteht.

\* Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, fand am Mittwoch zwischen Muggensturm, Raftatt und Raenthal, auf dem Gesechtsterrain des Jahres 1848, das erste Feldmanöver der 28. und 29. Division statt, welchem der Kaiser, die Großherzöge von Baden und Mecklenburg und die Großherzogin von Baden beiwohnten. Der Kaiser hielt wiederholt an den Stellen, wo er im Jahre 1849 als Prinz von Preußen commandirt hatte. Seine Majestät blieb trotz des strömenden Regens lange Zeit zu Pferde.

\* Wien, 20. Sept. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Bukarest von heute: Die Actionen bei Plewna beschränken sich keineswegs auf ein continuirliches Bombardement auf die türkischen Positionen, welches die Türken schwach erwidern, vielmehr haben seit dem 17. d. mehrere anderweitige Artilleriekämpfe stattgefunden. Namentlich wurden in der Nacht vom 17. zum 18. d. von größeren türkischen Colonnen mehrere Ausfälle gegen die Redoute von Griviza gemacht, welche unter bedeutenden Verlusten für die Türken zurückgeschlagen wurden. Dagegen mißglückte ein am Nachmittage des 18. d. von den Rumänen gemachter Versuch, die größte türkische Redoute vor Plewna zu überrumpeln, die Rumänen wurden mit einem Verluste von etwa 300 Mann in die Redoute von Griviza zurückgeworfen.

\* Wien, 21. Sept. Die Presse meldet aus Cetinje: Die Montenegriner nahmen die Forts Koschren und Sloziug im Dugapasse, der nun vollständig von den Türken frei ist, und machten 160 Gefangene.

\* Wien, 22. Sept. Die „Politische Correspondenz“ erfährt aus Bukarest vom 21. d.: Seit zwei Tagen finden heftige Kämpfe bei Cotkioet zwischen der Armee des Großfürsten Thronfolger und Mehemed Ali statt, ohne daß es zur Entscheidung gekommen

der Braut“, fuhr der Pfarrer fort, „dort aber trennen sie sich, und der Bräutigam fährt mit seinen Gästen zu seinem Hofe, um sie dort zu bewirthen; die Braut bleibt mit ihren Gästen zurück. Erst Abends wird sie mit den Gästen von den berittenen Brautführern abgeholt und in das Haus des Bräutigams gebracht. Um zwölfte Uhr, mit Beginn des neuen Tages, wird der Schwerttanz aufgeführt, was bei uns Deutschen der Jungferntanz ist; nur mit dem Unterschiede, daß hier in Lithauen die Burschen mit Schwertern in der Hand um die Braut tanzen und mit einem Gesang, in welchem sie sich von ihr lossagen, ihr mit den Schwertern den Myrthenkranz abnehmen und sie dann dem Manne zuführen. — Es ist dies ein alter heidnischer Gebrauch, den sie von ihren Vorfahren ererbt haben; aber es liegt ein tiefer Sinn darin. Bis dahin haben die Burschen die Jungfrau mit dem Schwert in der Hand vor Angehörig beschützt, jetzt soll es der Mann thun, er soll der Schutz seiner Frau sein.“

„Da gewiß; oft haben diese alten Gebräuche eine tiefe Poesie, die unser materielles, alles nivellirendes Zeitalter nicht kennt oder gar nicht verstehen würde.“

„O, das sagen Sie nur so; in der Stadt sprechen die Herren ganz anders und würden darüber lachen.“

„Glauben Sie das wirklich, liebe Grita?“ fragte ich und suchte ihren Blick zu treffen; aber sie hatte das Auge niedergeschlagen.

„Nein“, nahm Mariska das Wort, „das glaubt sie nicht im Ernst, sie hat das nur so hingesagt.“

„Wie kannst Du das wissen!“ rief Grita purpurroth werdend, und stand auf.

„Na, laßt nur das Streiten“, sagte der alte Wobillo, „es ist Zeit, daß wir uns auf den Heimweg machen.“

Die Eltern und die Mädchen fuhren in einem Wagen, Iwan und ich im anderen. Keiner von uns hatte Lust, eine Unterhaltung zu beginnen und schweigend fuhren wir durch die freundliche Landschaft.

Der Mond war heraufgekommen, erhellte matt die Fluren mit seinem Silberlicht und spiegelte sich in der ruhig fließenden Schwit. Silber aus der Kindheit stiegen in mir auf, wie ich an der Seite der Eltern ost in Mondscheinnächten nach Hause gefahren war. Ach, sie ruhten lange schon; doch noch immer wie ehemals, wachte der Mondschein auf den Straßen.

Hundegebell rüttelte mich aus meinen Träumen.



sei. Diese soll in russischen Händen geblieben sein. Gleichzeitig machte die Hauptmacht Osman Paschas am 20. und 21. d. einen nächtlichen Angriff auf die Grivogardoute, wurde aber unter schweren Verlusten zurückgewiesen.

\* Schumla, 22. Sept. Seit dem 19. d. herrscht hier ein anhaltender Regen; die Wege sind fast unpassierbar und werden in Folge dessen die Operationen erschwert.

\* Ragusa, 22. Sept. In Trebinje und allen türkischen Ortschaften, welche sich dem Fürsten Nikita unterworfen haben, ist der Belagerungszustand proclamirt worden. — Das Bombardement von Gacsko steht bevor.

\* Serbien stößt muthig das bereits gezückte Schwert in die Scheide zurück. Ein Telegramm aus Belgrad meldet, daß die serbischen Milizen entlassen worden und daß nur 8 Bataillone an der Grenze zurückbleiben. Diese Wendung der Dinge scheint sich die Partei des andern Kronprätendenten, Karageorgewics, zu Nuzen zu machen, denn diese läßt Tausende von Aufrufen verbreiten, welche gegen den Fürsten Milan gerichtet sind.

\* Griechenlands Kriegslust scheint auch einer kühleren Denkart den Platz geräumt zu haben. Man hört seit Langem schon nichts mehr von kriegerischen Vorbereitungen und auch über den Aufstand der von Athen aus unterstützten Kretenser verlautet gar nichts mehr.

\* Paris, 22. Sept. Im Proceß Gambetta bestätigte der Appellhof das erstinstanzliche Erkenntniß. Gambetta ist demzufolge zu drei Monaten Gefängniß und 2000 Francs Geldbuße verurtheilt.

\* In Irland ist es zu einem Eisenbahnarbeiter-Strike gekommen, dessen Anfang dem jüngsten amerikanischen wie ein Ei dem anderen ähnlich sieht. Die große Süd- und Westeisenbahn in Irland hat damit den Anfang gemacht und nun meldet man, daß sich auch in England und Wales Symptome für einen sich verbreiteten Strike der Heizer und Bremser zeigen, wodurch natürlich der Verkehr auf das Empfindlichste geschädigt würde.

\* Newyork, 22. Sept. Die durch den anhaltenden Regen hervorgerufenen Ueberschwemmungen haben in Chattannooga, wie in dem Thale des Blackwarrior (Alabama) die Baumwollenernte vernichtet. Gegen 30,000 Ballen sollen zerstört sein.

### Vocales und Provinzielles.

\* \* **Glücketh**, 24. Sept. Von Herrn J. D. Borgstede ist in Hamburg das zuerst hier in Fahrt gewesene Dampfschiff „Brake“, welches jetzt den Namen „Concordia“ führt, zum Preise von ca. 10,500 Mk. angekauft worden. Das Schiff soll auf der Weser als Schlepper benutzt werden und ist als Führer Capt. Böning bestimmt.

† In der am 20. Sept. stattgehabten Polizeigerichtsitzung kamen folgende 4 Fälle zur Verhandlung: 1. U. S. wider den Seiler Bontje in Vienen. Derselbe wurde beschuldigt, in der Nacht vom 19.—20. August d. J. in und bei dem Wirthshause der Wwe. Schildt in Vienen groben Unfug verübt und dadurch § 363, 11 des Strafgesetzbuches übertreten zu haben. Der Beschuldigte wurde in eine Geldstrafe von 10 Mk. ev. 2 Tage Haft und in die Kosten verurtheilt. 2. U. S. wider den Maurer und Schlachter J. G. Meiners zu Dalsper, wegen Uebertretung des § 367, 11 des Strafgesetzbuches, dadurch begangen, daß er seinen bössartigen Hund frei umherlaufen ließ. Urtheil: 10 Mk. Geldstrafe ev. 2 Tage Haft und Kosten. 3. U. S. wider den Land-

mann Jürgen Georg Haase zu Neuenfelde, wegen Beleidigung des Schmieds Witte daselbst. Urtheil: 3 Mk. Geldstrafe ev. 1 Tag und Kosten. 4. U. S. wider den Musikus Johann Gerhard Schröder aus Bremen. Weil derselbe am Sedantage hier selbst ohne amtliche Erlaubniß öffentliche Tanzmusik aufgeführt und dadurch die Gewerbeordnung übertreten hatte, wurde er zu einer Geldbuße von 3 Mk. und Tragung der Kosten verurtheilt.

\* **Oberhammelwarden**, 21. Sept. Der 11jährige Sohn des Kahnsehiffers G. Stubbe hieselbst ist heute in der Weser ertrunken. Er hat sich in einer Fölle gefahren und ist ihm beim Flicken der Riemen aus dem Fickloch geglitten und dadurch das Ueberbordstürzen hervorgerufen.

\* **Delmenhorst**. Unsere landwirthschaftliche Ausstellung hat nach der jetzt vorliegenden Abrechnung einen der Casse des Landwirthschaftsvereins, Abtheilung Delmenhorst, verbleibenden Ueberschuß von 1064 Mark ergeben.

### Bermischtes.

— Bremen. Dem Beschlusse von Senat und Bürgerschaft gemäß wird in diesem Jahre in der Zulassung von Musiker- und Sängergesellschaften eine ganz bedeutende Beschränkung eintreten. Wir erfahren, daß nicht allein die Wirthe, welche in corpore eine Wittschrift an die Polizei eingereicht haben, sondern auch andere, welche es für angemessener hielten, sich speciell für eine derartige Erlaubniß zu bemühen, abschlägig beschieden sind. In dem Bescheide heißt es, daß nur in solchen größeren Localitäten Musik- und Gesang-Vorträge stattfinden sollen, die für größere öffentliche Vorstellung förmlich eingerichtet sind und eine Ueberwachung ohne Schwierigkeit gestatten. Darnach wäre also nur für einige der größeren Wirthschaftslocale auf eine Zulassung von Gesellschaften zu rechnen, dem gemeinen Uebelstand aber wäre so ziemlich vollständig der Garauß gemacht.

— Emden, 20. Sept. Gestern ereignete sich auf der Strecke zwischen Neermor und Leer ein betrübender Unfall. Ein Reservist des 91. Odenb. Inf.-Reg. öffnete während der Fahrt die Thür des Eisenbahn-Coupees, stürzte aus dem Wagen und fiel so unglücklich, daß er auf der Stelle todt war.

— Im Krankenhause zu Vernou fand am Dienstag die gerichtliche Obduction der unglücklichen Etmann'schen Kinder statt, welche dem jüngst von dort gemeldeten erschütternden Familien-drama zum Opfer fielen. Der Tod wurde als Folge der Einathmung von Kohlenoxydgas constatirt. Der Vater liegt noch immer in Fieberphantasien und befindet sich noch keineswegs außer Lebensgefahr, wogegen die Mutter schon alle an sie gerichtete Fragen klar zu beantworten im Stande. Aus ihren Aussagen geht hervor, daß die Eltern sich zehn Tage lang mit dem fürchterlichen Entschlusse beschäftigten, ihrer und der Kinder Noth in der angegebenen Weise ein Ende zu machen. Als bei der Mutter die Besinnung zurückkehrte, war ihre erste Frage nach den Kindern. Erschütternd war das Wiedersehen am Sarge der Kleinen; sie küßte sie stumm der Reihe nach und dann verließen sie die Kräfte. Die Theilnahme an dem Begräbniß der Kinder war eine allgemeine; selbst die kleinen Mischülerinnen der ältesten Tochter folgten trotz des strömenden Regens dem Conducte bis zum Kirchhofe, um Kränze in die Gruft zu legen.

— Ebingen, 20. Sept. Der Seltenheit wegen theilen wir mit, daß eine Jagdhündin des hiesigen Ochsenwirthes, Herrn Koch, gestern 18 lebendige Junge geworfen hat.

„Sage Zwan, ich kenne Dich gar nicht mehr, Du bist so still; drückt Dich etwas? Vertraue mir, Du weißt . . .“

„Laß, laß, noch wenige Tage, und Du sollst alles wissen; ich hoffe, es wird gut werden.“

Beim Gutenachtsagen flüsterte ich Grita zu:

„Nun, noch immer böse?“

Sie schüttelte mit dem Köpfe und erwiderte, wenn auch nur leicht, den Druck meiner Hand.

4.

Beinahe waren wieder acht Tage vergangen, ich dachte schon an die Heimkehr, als ein Ereigniß eintrat, das ich wohl geahnt, aber nicht so schnell erwartet hatte.

Am Morgen beim Kaffee, es war Freitag, bemerkte ich bei allen Familienmitgliedern eine gewisse Unruhe, Marijska war gar nicht erschienen. Grita sagte mir auf mein Befragen, sie habe Kopfschmerz, es werde aber wohl bald vorübergehen. Zwan saß still, ganz in Gedanken versunken, aus denen ich ihn mehrmals aufzurütteln versuchte, aber vergebens. Auch der Vater saß gegen seine Gewohnheit schweigsam, sonst hatten wir über Dies und Das heiter geplaudert, heute schien er nicht aufgelegt, seine Frau hatte, Besorgungen vorschüßend, sich bald entfernt.

Jeder schien froh, als das Frühstück beendet war. Ich ging auf mein Zimmer und holte mir ein Buch; da ich sah, daß etwas Besondere im Werke sei, und ich nicht in's Vertrauen gezogen war, wollte ich nicht stören und zog mich in eine stille Laube, in die entfernteste Ecke des Gartens zurück. Längere Zeit hatte ich dort geessen und mich in die Lectüre vertieft, als mich das Rollen eines Wagens aufhorchen ließ; ich schob die Zweige der Laube auseinander und konnte von da die Thür des Wohnhauses und die Auffahrt beobachten.

Der Wagen hielt.

Der alte Wobilloß und Zwan stürzten heraus und bemühten sich, einem alten Herrn aus dem Wagen zu helfen und begrüßten ihn freundlich. Doch kaum war er vom Wagen, da stürzte Marijska aus der Thür auf den alten Herrn zu und mit einem Freudenschrei hing sie an seinem Halse und küßte ihn zu wiederholten Malen. Ich nahm meinen Platz wieder ein, ich wußte genug, es mußte ihr Vater sein.

Ich versuchte nun wieder zu lesen, doch es war vorbei damit, ich las wohl mechanisch die Strophen, doch als ich umschlugen wollte, wußte ich keine Silbe vom Inhalt. Ich legte das Buch fort und überließ mich meinen Gedanken, die natürlich zu den



**Verlobungs-Anzeige.**  
 PAULINE SEGEBADE  
 JOHANN BARTELS  
 Oldenburg                      Elsfleth.

**Traubenbrustsyrop  
 mit Fenchelhonig**  
 in frischer Füllung, die Flasche à 1  
 und 1½ Mark, zu haben bei  
**J. D. Borgstede  
 G. Maes Wwe.**

Eine Dame aus Oldenburg beabsichtigt  
 in nächster Zeit in hiesiger Stadt **Unter-  
 richt im Kleidermachen**, d. h. im  
 Maßnehmen, Aufzeichnen und Zuschneiden  
 zu geben, wenn sich bis zum **6. F. Mts.**  
 eine genügende Anzahl Theilnehmer dazu mel-  
 den sollte. Anmeldungen wolle man beim  
 Herrn Rechnungssteller **Gerdssen** hie-  
 selbst, der weitere Auskunft zu geben bereit  
 ist, baldigst machen.

Die geehrten Damen, welche mir ihre  
**Güte,**  
 zum Färben und Modernisiren, und  
 Federn zum Waschen zukommen lassen  
 wollen, ersuche freundlichst, selbige noch diese  
 Woche senden zu wollen.

**C. Pundt.**  
 Verschiedene Sorten Birnen  
 sind zu haben bei  
**Wwe. Brockmeyer.**

**Heidhaus & Manstein**  
 Versicherungs-, Schiffsbefrachtungs- und  
 Feuer-Geschäft.  
**Brake a. d. Weser.**

**Theater in Elsfleth.**  
 Im Saale der Frau Stege.  
**Mittwoch, den 26. Septbr. 1877.**  
 (2. Vorstellung im Abonnement.)  
**Ein glücklicher Familienvater**  
 oder:

**Eine Million um ein Kind.**  
 Preis-Lustspiel in 3 Acten von E. Görner.  
**Anfang präcise 8 Uhr.**  
**Die Direction.**

**„Zum deutschen Kaiser.“**  
 Donnerstag, den 27. und Freitag, den 28. September,  
 zum Besten des Krieger-Vereins und des  
 Niederwald-Denkmal:  
**Concert und Vorstellung**

der beliebten Operetten-Gesellschaft  
**R. Henneberg aus Hamburg,**  
 unter Mitwirkung des Herrn  
**Professor Koller-Berg.**  
 Zur Aufführung kommt

<b>Donnerstag:</b> Der goldene Hochzeitsmorgen, Ein Mädchen für Alles, Eine Unschuld vom Lande.	<b>Freitag:</b> Onkel Blaubart, August und Rieke, Theatralischer Unsinn.
----------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------

Außerdem Opernscenen, komische Vorträge, Arien, Lieder u. Couplets.

Das Nähere besaen die Programms.

**Anfang 8 Uhr. — Entrée 50 Pfennige.**

Indem ich hiermit dem geehrten Publikum von Elsfleth und Umgegend  
 sowohl für den überaus zahlreichen Besuch während des Marktes, als auch für das  
 meiner Gesellschaft erwiesene Wohlwollen meinen herzlichsten Dank ausspreche, erlaube  
 ich mir, auf obige beide Vorstellungen besonders aufmerksam zu machen.  
 Hochachtungsvoll

**R. Henneberg.**

**Landwirthschaftsschule in Silbesheim.**

(Institut der Königlichen Landwirthschafts-Gesellschaft.)  
 Beginn des Winterhalbjahrs am Dienstag, den 9. October. Aufnahme  
 neuer Schüler für **Abtheilung B.** (Ackerbau) und Vorschule. — Für Ab-  
 theilung A. (Landwirthschaftsschule mit Freiwilligenrecht) findet die Aufnahme zu Ostern  
 statt. Jede weitere Auskunft ertheilt

**E. Michelsen, Director.**

**Wm. J. Taylor & Co.**  
 Schiffsmäkler  
 Newcastle-upon-Tyne.

**Zu miethen gesucht.**  
 Auf sogleich **Wohnungen** für mich  
 und meine Gesellschaft. Anmeldungen nimmt  
 die Expedition d. Bl. entgegen.  
**Otto Ball.**

**Zu vermietthen.**  
 Zum 1. November eine **Wohnung**,  
 bestehend aus Stube, Kammer, Küche und  
 Kellerraum. Näheres in der Expedition d. Bl.

**Gefunden.**  
 Während des Marktes sind 2 **Porte-  
 monnaies** mit Inhalt gefunden. Näheres  
 in der Expedition d. Bl.

**Gefunden.**  
**Neuenfelde.** Am letzten Freitag in  
 Elsfleth gefunden eine **goldene Kette**,  
 welche der Eigentümer gegen Ersatz der  
 Unkosten wieder abholen wolle.

**Ramien.**  
**Angef. und abgeg. Schiffe.**  
**St Thomas, 29. Aug.** nach  
 Laurito, Havertamp                      Monte Christ  
**W. v. Freeden, Meyer** von Rio d. J

mir so lieb gewordenen Menschen drinnen im Hause zurück-  
 kehrten.

Was mag da wohl vorgehen?  
 Ich gönnte Iwan von ganzem Herzen sein Glück, es mußte  
 ein prachtvolles Paar werden. Er ein fester, durch und durch  
 ehrenhafter Charakter, treu und bieder, so hatte ich ihn kennen  
 gelernt, mir fielen die Studententage ein. Er hatte sich dem  
 Frohsinn gerne hingeeben, aber niemals hatte er einer niedrigen  
 Leidenschaft gefröhnt, rein und steckenlos war er in's Elternhaus  
 zurückgekehrt. Und sie! Seit jenem Abend, wo sie mir, wenn  
 auch verhüllt, Einiges aus ihrem Leben andeutete, hatte ich eine  
 innige, ich möchte sagen brüderliche Theilnahme für sie. Mich  
 nahm es nicht Wunder, daß nach solchen Stürmen die zarte  
 Blume nicht wagte, ihr Köpfchen zu erheben, jetzt fand sie die  
 Stütze, nun würde sie frisch ausblühen!

Ich hörte Schritte nahen und stand auf.  
 Iwan stand vor mir; er stürzte in meine Arme und Thränen  
 erstikten seine Stimme.  
 „O, nun ist alles, alles gut! Narischka ist mein!“ jubelte  
 er. „Nun sollst Du es erfahren, was mir so lange das Herz  
 bedrückt hat! Aber komm, komm, sie warten auf uns!“  
 „Gott segne Dich, Iwan, und sie! Mögt Ihr so glücklich  
 werden, wie Ihr Beide es verdient!“  
 „Ich weiß, ich weiß, Dein Wunsch kommt aus dem Herzen;  
 doch nun kommt!“

Wir traten ein.  
 Da stand die holde Braut, an ihren Vater gelehnt. Wie  
 die ersten Sonnenstrahlen die Erde vergolden und den Thau aus  
 ihren Wimpern küssen, so that es hier die Liebe.

Unter Thränen lächelnd kam sie mir entgegen und reichte  
 mir beide Hände.

Ich konnte kein Wort sprechen, ich drückte ihr nur die Hände.  
 Endlich fand ich Worte.

„Seien Sie recht glücklich“, sagte ich, „so recht glücklich!“  
 Ihr Auge erhob sich zu mir, und sie lispelte leise:

„Ich hoffe, wir werden es sein.“  
 Iwan stellte mich hierauf seinem Schwiegervater vor.

Dieser drückte mir herzlich die Hand; er mochte wohl ge-  
 sehen haben, daß meine Theilnahme an dem Glück seiner Tochter  
 aufrichtig war.

Ich betrachtete ihn ein wenig und richtete einige Worte,  
 einen Glückwunsch enthaltend, an ihn. Es war ein großer  
 Mann; doch stand er, auf einen Stock gestützt, gebückt da.  
 Er schien mir gebrochen im Innern, sein Auge irrte unstill  
 umher.

Auch den Eltern stattete ich natürlich meinen Glückwunsch  
 ab, und treuherzig schüttelte mir der Vater die Hand und sagte:

„Ich weiß, Sie meinen es gut mit ihnen und uns.“  
 Zuletzt wandte ich mich an Orita und reichte ihr die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

